

Deutsch im Kontext im mitteleuropäischen und osteuropäischen Sprachraum: Soziolinguistische und historische Bedingungen des Sprachkontakts

Barbara Mertins

Abstracts

Der Sprachkontakt zwischen dem Deutschen und verschiedenen slawischen Sprachen ist sowohl diachron als auch synchron in der Forschung gut beschrieben. Inwiefern ist aber das Deutsche die jeweiligen Sprachsysteme beeinflusst hat, ist ganz unterschiedlich. Der vorliegende Beitrag macht sich zum Ziel, herauszufinden, welche historische, soziolinguistische und linguistische Faktoren dazu geführt haben konnten, dass sehr ähnliche Sprachkontaktbedingungen im Endergebnis ganz verschiedene Kontakteffekte hervorgebracht haben. Es wird also der Frage nachgegangen, warum beispielsweise das Deutsche das Tschechische so stark beeinflusst hat, dass sogar das aspektuelle System durchlässig wurde und sich somit dem Deutschen angepasst hat, während z.B. das Polnische, das ebenso mit dem Deutschen im langen Austausch stand, in dem zugrundeliegenden aspektuellen System keine systematischen Veränderungen vornahm.

The language contact between German and various Slavic languages has been well described and studied, both diachronically and synchronically. However, the extent to which German has influenced the respective language system seems to be very different. The aim of the present article is to find out which historical, sociolinguistic and linguistic factors could have led to the fact that very similar language contact conditions ultimately produced very different contact effects. The question is therefore pursued as to why, for example, German influenced Czech so strongly that even the aspectual system became permeable and thus adapted to German, while e.g., Polish, which also had a long-lasting contact to German, no systematic changes to the underlying aspectual system can be observed.

Keywords: language contact, functional bilingualism, sociolinguistic/historical factors

1. Einleitung

Der Sprachkontakt zwischen dem Deutschen und verschiedenen slawischen Sprachen ist sowohl diachron als auch synchron in der Forschung gut beschrieben. Die Auswirkungen dieses Kontakts werden vorwiegend im Bereich der Semantik/Lexik (zur Lexik z.B. Hávránek 1965; Schenker 1985; Newerkla 2003; strukturelle Transferenzen, die sich auf den Ebenen der Phonologie, Morphologie oder Syntax manifestieren, sind bei Bayer 2006, Scholze 2007, Berger 2008 und Reindl 2008 belegt; zur Phonologie z.B. Galton 1988; Berger 1999; Vintř 2001; auch Berger 2014; Grenoble 2020; Reindl

2008; Bayer 2006; Berger 2008; Neweklowsky 1989) belegt. Der Einfluss des Deutschen auf kerngrammatische Bereiche wurde im aspektuellen Bereich für das Tschechische von Mertins (2018) mit Hilfe von experimentellen Daten belegt. Dieser Einfluss wurde hier sogar für die sogenannten *konzeptuellen Präferenzen* aufgezeigt. Der Sprachkontakt zwischen dem Deutschen und z.B. dem Polnischen, Slowakischen oder Russischen bestand, so wie im Falle des Tschechischen, über mehrere Jahrhunderte, hat aber zu vergleichbaren konzeptuellen Änderungen, wie wir sie im heutigen Tschechisch nachvollziehen können, nicht geführt (Mertins 2018). In diesem Beitrag soll vorwiegend die empirisch-experimentelle Datenlage zum Sprachkontakt des Deutschen mit dem Tschechischen aus linguistischer und psycholinguistischer Sicht vorgestellt werden. Der deutsch-tschechische Kontakt soll dazu dienen, eine Art Sprachkontaktmodell für den mitteleuropäischen Sprachraum vorzustellen. Ferner werden dann ausgewählte slawische Sprachen herangezogen (Polnisch, in Ausschnitten Slowakisch und Slowenisch)¹, um die Unterschiede hinsichtlich der Auswirkung des Deutschen auf die einzelsprachlichen Systeme näher zu betrachten. Im nächsten Schritt sollen dann die soziolinguistischen und historischen Faktoren in den relevanten Sprachgebieten, die im Kontakt zum Tschechischen, Polnischen, Slowakischen und Slowenischen standen, aus historischer Perspektive ausgearbeitet werden. Der vorliegende Beitrag macht sich zum Ziel, herauszufinden, welche dieser Faktoren dazu geführt haben konnten, dass sehr ähnliche Sprachkontaktbedingungen im Endergebnis ganz verschiedene Kontakteffekte hervorgebracht haben. Es wird hier also der Frage nachgegangen, warum das Deutsche das Tschechische so stark beeinflusst hat, dass sogar das aspektuelle System durchlässig wurde und sich für ausgewählte grammatische Markierungen dem Deutschen angepasst hat, während beispielsweise das Polnische, das ebenso mit dem Deutschen im langen Austausch stand, in dem zugrundeliegenden grammatischen System keine Veränderungen vornahm. Der Anspruch des Beitrags ist es, die unterschiedlichen Perspektiven – linguistisch/psycholinguistisch sowie soziolinguistisch und historisch – zusammenzuführen und gegenüberzustellen. Dennoch ist die übergeordnete Perspektive der Autorin eine synchrone, die sich auf empirisch-experimentelle Daten stützt.

Der Beitrag ist wie folgt strukturiert. In Kapitel 2 wird zunächst der Kontakt zwischen dem Deutschen und Tschechischen näher betrachtet. Dabei wird auch der Kontakt mit dem Polnischen und Slowenischen aus linguistischer

1 Im mittel- und osteuropäischen Sprachraum gibt es eine weitere Vielzahl an Sprachen, die historisch mit dem Deutschen im engen Kontakt standen. Hierzu gehört z.B. das Sorbische, Kaschubische, verschiedene Varietäten des Polnischen sowie das Burgenlandkroatische. Obwohl die Relevanz dieser Kontakte offensichtlich ist, kann auf diese Sprachkontaktzonen im Rahmen dieses Beitrags nicht eingegangen werden.

Perspektive skizziert und es werden die wenigen Daten zum Slowakischen herangezogen. In Kapitel 3 werden die Auswirkungen des Deutschen auf das Tschechische näher betrachtet, zu denen in Kapitel 4 dann neue, eigene psycholinguistische Daten vorgestellt werden. In Kapitel 5 wird dann die Forschungsliteratur aus der Linguistik, Soziolinguistik und z.T. auch der Geschichtswissenschaft zu sprachlichen Kontaktzonen zwischen dem Deutschen und anderen ausgewählten slawischen Sprachen ausgewertet. Dabei werden Überlegungen formuliert hinsichtlich der unterschiedlichen Sprachkontaktbedingungen, die verschiedene Kontakte/Effekte hervorbringen. Im letzten, 6. Kapitel wird dann ein Fazit zur aktuellen Forschungslage zum Thema Sprachkontakt im europäischen Raum gezogen und es werden einige Beobachtungen formuliert, die sich auf das aktuelle gesellschaftspolitische Geschehen im europäischen Sprach- und Kulturraum im Jahre 2023 beziehen.

2. Deutsch im Kontakt mit anderen Sprachen

Die deutsche Sprache stellt in unterschiedlichen Kontexten im europäischen Sprachraum eine der wichtigsten Kontaktsprachen dar. ‚Wichtig‘ ist hier durch die Anzahl dieser Kontaktzonen definiert: Das auf dem preußischen Gebiet gesprochene Deutsch steht seit dem 13. Jahrhundert im Kontakt mit den baltischen und ostslawischen Sprachen. Mit der Herausbildung der Habsburgermonarchie standen ost- und westslawische Sprachen wie das Tschechische, Slowenische oder Polnische verfestigt in Beziehung zur deutschen Sprache (Vaníček et al. 1992: 67). Der geschichtliche und gesellschaftliche Hintergrund dieser Kontakte ist hochkompliziert sowie nur zum Teil historisch erforscht und auch nicht Gegenstand dieses Beitrags. Für den Zweck des vorliegenden Artikels ist es dennoch wichtig, hervorzuheben, dass der sprachliche und kulturelle Austausch – gewollt oder ungewollt – mit der deutschen Sprache und Kultur im mittel- und osteuropäischen Sprachraum historisch verwurzelt und begründet ist. Mit anderen Worten: die Sprachkontaktphänomene, die auf den Kontakt zwischen dem Deutschen und anderen nichtdeutschen oder europäischen Sprachen zurückgehen, sind keine junge Entwicklung (Vaníček et al. 1992). Ganz im Gegenteil, wenn man sich die Sprachkontaktzonen in dem besagten Sprachraum im zeitlichen Abschnitt der letzten Jahrhunderte anschaut, stellt der Kontakt mit dem Deutschen seit dem Hochmittelalter den Regelfall dar (Hentschel 2009; Rabus 2013). Als eine deutliche Zäsur kann im Kontakt mit der deutschen Sprache in Mittel- und Osteuropa das Ende des Zweiten Weltkriegs gesehen werden, mit dem unter anderem die Vertreibung der deutschsprachigen Bevölkerung aus diesen Gebieten einhergeht. Natürlich spielt auch das Ende des Ersten Weltkriegs in

diesem Kontext eine zentrale Rolle, da das Jahr 1918 für Staaten wie Polen, Slowenien oder Tschechien die Bildung eines eigenen Nationalstaates bedeutet. Dennoch ist die erwähnte Vertreibung der Deutschsprachigen für den Sprachkontakt das absolut zentralste Ereignis, dessen Auswirkungen und Konsequenzen 78 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs in den alten Kontaktzonen sowie im heutigen Deutschland bei den entsprechenden Sprechergruppen zu sehen sind (Brubaker 1992: 168).

Eine weitere Perspektive auf den Sprachkontakt ist die Sicht der Mehrsprachigkeit. Die oben dargestellten geographisch-politisch-kulturellen Sprachräume in Mittel- und Osteuropa deuten klar darauf hin, dass die auf diesen Gebieten lebenden Menschen zu unterschiedlichem Grad zwei- oder mehrsprachig sein mussten. Auch wenn es in den existierenden Staaten nur eine offizielle Verwaltungssprache gegeben hat, zeigt Forschung aus unterschiedlichen Bereichen, dass Mehrsprachigkeit durchaus existent war und eher die Regel als die Ausnahme (Zahra 2008; Berger 2000; Lipavic Oštir 2011). Dies ist eine wichtige Erkenntnis, die sich aus der historischen Betrachtung des Sprachkontakts ergibt, jedoch in historischen Ausführungen selten Gegenstand einer systematischen Forschung ist.

Schlussendlich soll hervorgehoben werden, dass es bei einer historischen Betrachtung solcher Sprachkontaktzonen fast nie möglich ist, bezogen auf einen individuellen Sprecher zwischen den Begriffen der eigenen Identität, Muttersprache, Staatsangehörigkeit sowie Ethnizität zu unterscheiden. Ich bin mir darüber im Klaren, dass eine solche Betrachtung des Sprachkontakts zwischen dem Deutschen und den ausgewählten nichtdeutschen Sprachen einen sehr hohen Komplexitätsgrad aufweist, der die Analyse der einzelnen Kontaktzonen sowie das Zusammenführen der Daten nicht einfach macht. Dennoch bin ich fest der Überzeugung, dass genau diese Komplexität die damalige sprachlich-kulturelle und geschichtliche Lage authentisch wiedergibt. Somit entsteht eine belastbare Grundlage, um die in diesem Beitrag angestrebte Identifizierung der soziolinguistischen sowie historischen Voraussetzungen, die unterschiedliche Kontakteffekte hervorgebracht haben konnten, zu ermöglichen.

3. Historische und linguistische Hintergründe des deutsch-tschechischen Kontakts

Die deutschen und die tschechischen Gebiete befinden sich geografisch beieinander und teilen eine sehr lange Geschichte. Der nachweislich erste Kontakt zwischen den beiden Sprechergruppen ist im Frühmittelalter zu verorten. Zu dieser Zeit wurden fränkische Priester ins großmährische Reich

(833–906/7) angeworben, mit dem Ziel, den christlichen Glauben unter den sich an der Macht befindenden Schichten zu verbreiten. 100 Jahre später wurden deutschsprachige Priester und Mönche nach Böhmen eingeladen, um die gleiche Aufgabe auszuführen. So kam der erste Prager Bischof Thietmar mit höchster Wahrscheinlichkeit aus Sachsen und war deutschsprachig (Beneš/Kural 2002: 14). Ab dem 13. Jh. ist dann eine dauerhafte Besiedlung der böhmischen und mährischen Grenzländer durch deutsche Bauern und Bergleute belegt. Hier ist spannend, dass im Zuge dieser Besiedlung Personen nicht nur aus den unmittelbar angrenzenden Ländern wie Bayern oder Sachsen stammen, sondern auch aus weiter entfernten Regionen, wie dem Schwabenland oder dem Rheinland. In dieser Zeit regierten die Přemysliden Böhmen und Quellen zeigen, dass im sogenannten ‚böhmischen Kessel‘ nur etwa 15% der Gesamtfläche überhaupt bewohnt war. So erfolgte die Zuwanderung der deutschsprachigen Bevölkerung auf Einladung der böhmischen Herrscher mit dem Hauptziel der Nutzbarmachung und Besiedlung neuer Flächen (Vaníček et al. 1992: Kapitel 1). Aus der Forschung geht hervor, dass für Böhmen zu dieser Zeit eine Neuorientierung und ein Aufschwung im soziopolitischen, wirtschaftlichen und kulturellen Bereich zu verzeichnen sind. Dabei spielte die deutsche Kolonisation eine bedeutende Rolle, indem die deutschen Neuankömmlinge wesentlich zur Gründung neuer Städte auf dem böhmischen Gebiet beigetragen haben (Vaníček et al. 1992: Kapitel 2).

So wurde im Laufe des 13. Jh., aber auch in späteren Jahrhunderten, das Gebiet der heutigen Tschechischen Republik regionenübergreifend zu einem Land, in dem zwei Volksgruppen leben und somit auch zwei Sprachen verwendet werden (Vaníček et al. 1992: Kapitel 2). Ich möchte an dieser Stelle hervorheben, dass die semantische Verwendung der Begriffe ‚Deutsche‘, ‚Tschechen‘ nicht eindeutig einer Ethnizität zuzuordnen ist und schon gar nicht mit unserem heutigen Verständnis dieser Bezeichnung übereinstimmt. Im Prinzip lässt sich feststellen, dass bis in die Neuzeit die absolute Mehrheit der Bevölkerung (nicht nur in Böhmen, sondern in ganz Europa) außerhalb des politischen Geschehens stand (Beneš/Kural 2002). Dass die sogenannte ethnische Zugehörigkeit im mittelalterlichen böhmischen Staat schwer zu fassen und auch nicht so wichtig war, zeigt ein belegter Fall, der sich während der Belagerung der Stadt Guttenberg durch Albrecht von Habsburg im Jahre 1304 ereignete: Die Stadt Guttenberg wurde durch die Silberfunde sehr reich und zu der Zeit vom ‚deutschen‘/‚deutschsprachigen‘ Patriziat regiert. Während dieser Belagerung trat die Stadt jedoch nicht zum römisch-deutschen König Albrecht über, sondern blieb den ‚böhmischen‘/‚tschechischsprachigen‘ Přemysliden treu. Bezüglich der ethnischen Zugehörigkeit lässt sich auch noch das aus dem Jahre 1409 stammende Dekret nennen, das unter anderem zur Folge hatte, dass deutschsprachige Studierende und Professoren

die Karls-Universität in Prag verließen, was wiederum z.B. zur Gründung der Ruprecht-Karls-Universität führte (Berger 2000: 833). Im Laufe der Jahrhunderte gab es noch viele politisch veranlasste Abgrenzungsschritte gegenüber der ‚deutschen‘ Ethnizität, wie z.B. das im Jahre 1615 verabschiedete Gesetz, welches besagte, dass alle Personen, auch Kinder, die ein Grundstück auf den böhmischen Gebieten besitzen wollten, auch tschechisch lernen mussten (Trost 1965: 24). Eine historische und im weitesten Sinne auch für die Sprachverwendung relevante Zäsur ist die berühmte Schlacht am weißen Berg im Jahre 1620. Losgelöst von den – vor allem durch die kommunistische Ideologie verbreiteten – Mythen über das Ende der tschechischen Selbstständigkeit zugunsten der deutschen Herrschaft als Folge der tschechischen Niederlage am weißen Berg ist es unumstritten, dass die Schlacht am weißen Berg für das Tschechische als lebendige Kommunikationssprache mit sehr negativen Folgen einherging. Neben der Aufhebung des bereits erwähnten Gesetzes von 1615 kamen nach 1620 sehr viele deutschsprachige Adlige und Staatsverwalter nach Böhmen. So wurde das Deutsche zu einer bedeutenden Kommunikations- und Verwaltungssprache. Im 16./18. Jh. war Mehrsprachigkeit in Mitteleuropa die Regel, vor allem im Kulturellen und in der Bildung. Das Deutsche hatte sich dennoch als die primäre Kommunikationssprache im habsburgischen Vielvölkerstaat, dem die böhmischen Länder etwa 300 Jahre angehörig waren, etabliert. Vor allem in den neu entstandenen Schulen wurde in der Habsburgermonarchie neben dem Lateinischen auch das Deutsche als Unterrichtssprache verwendet. Joseph II. erhob schließlich 1784, im Zuge der josephinischen Reform, Deutsch statt Latein zur Amtssprache der gesamten Monarchie. Der nach der Schlacht am weißen Berg begonnene Germanisierungsprozess der Gebiete des heutigen Tschechiens führte folglich zu einem Rückgang des Tschechischen als Kommunikationssprache. Dobrovský schrieb 1791 in seinem Buch *Geschichte der böhmischen Sprache*: „Das Tschechische ist die Redesprache des gemeinen Mannes und nicht zugleich die Rede- und Schriftsprache des gesittetsten und aufgeklärtesten Theils der Nation“ (1791: 56). Der Aufschwung und nachhaltige Erhalt des Tschechischen ist erst mit der sogenannten ‚nationalen Wiedergeburt‘ verbunden – eine Bewegung, die Ende des 18. Jahrhunderts stattfand. Zusammenfassend lässt sich also festhalten, dass der deutsch-tschechische Kontakt seit dem frühen Mittelalter sehr vielfältig und dauerhaft war. Belegt ist, dass dieser Kontakt zwischen zwei relativ gleich gestellten Sprachen, oder aber auch ‚in Opposition‘ zueinander, geschah (Cornwall 1994). Die Koexistenz der beiden Sprachen konnte somit großflächig zu funktionaler Zweisprachigkeit führen (Trost 1965: 21).



Abb. 1: Darstellung der tschechischen Eingliederungsgebiete in das Deutsche Reich 1938 (Mertins 2018: 29)

Auch wenn diese Zwei- oder Mehrsprachigkeit unterschiedlich gewichtet war (d.h., eine Sprachdominanz hervorgebracht hat), gab es Gesellschaftsschichten (z.B. Intellektuelle oder Staatsverwalter) ausgewählter Regionen (z.B. Sudetenland oder im urbanen Raum wie Prag oder Brunn) bei denen die intentionale Verwendung beider Sprachen üblich war. Dies bezeugen Arbeiten aus der Soziolinguistik, Kulturwissenschaft, Geschichtswissenschaft und aus der Oral History (z.B. Trost 1965; Newerkla 2011; Zahra 2008; Die Bürgerinitiative Antikomplex 2010, 2006). Der aus der Geschichte entsprungene deutsch-tschechische Kontakt wurde abrupt durch Hitlers Anschluss des Sudetenlandes 1938 an das Deutsche Reich abgebrochen (s. Abb. 1 und Abb. 2, die das Sudetenland in unterschiedlichen geografischen Kontexten darstellen). Als eine weitere fatale Folge des Zweiten Weltkriegs erfolgte dann die nach dem Kriegsende vollendete Vertreibung der deutschsprachigen Bevölkerung aus der ehemaligen Tschechoslowakei. Für die funktionale Zweisprachigkeit bedeuteten diese Prozesse nicht nur ein Ende, sondern auch eine Zerstörung von Familien, Wurzeln, ganzen Identitäten und Kulturerrungenschaften (Die Bürgerinitiative Antikomplex 2010, 2006). Deutsch ist in der Nachkriegszeit in den tschechischen Ländern eine Fremdsprache, die bis in die 60er Jahre des 20. Jahrhunderts verpönt und im Bildungskontext stark unterdrückt wurde.



Abb. 2: Grafische Darstellung der Grenzen des Deutschen Reiches um 1943 (Mertins 2018: 30)

Es bleibt unbestritten, dass das Deutsche im Laufe des über mehrere Jahrhunderte andauernden sprachlichen und kulturellen Kontakts das Tschechische beeinflusst hat. Der linguistische Skopus dieses Einflusses wird in der modernen tschechischen Linguistik unterschiedlich bewertet und eingeschätzt. Dabei ist zu betonen, dass die linguistische Diskussion um diesen Einfluss immer wieder von der jeweiligen politischen Lage im Land abhängig war. Zeitlich chronologisch betrachtet, finden sich in den puristisch ausgerichteten Plädoyers und Aufsätzen aus dem 19. Jh. (Zeit der tschechischen ‚nationalen Wiedergeburt‘) umfangreiche Listen von Wendungen, Begriffen sowie Konstruktionen, die aufgrund ihres deutschen Ursprungs aus dem Tschechischen beseitigt werden sollten, und durch tschechische (oder aus anderen Sprachen übernommene) Äquivalente oder auch Neuschöpfungen ersetzt werden sollten. Hier ist der politische Diskurs, der zum Teil auf Widersprüchen basiert, sehr sichtbar. Dennoch wird der deutsche Einfluss nicht geleugnet, sondern auf unterschiedlichen sprachlichen Ebenen festgestellt (Ausführungen und Verweise in Mertins 2018: 31). Offensichtlich lag der Fokus dieser Bestrebungen auf einer Entgermanisierung des Tschechischen. Ganz anders ist die Lage in der Linguistik der Nachkriegszeit. In dieser Zeit (durch die damalige politische Stimmung geprägt) wurde der Einfluss des Deutschen auf das Tschechische entweder ganz ausgeschlossen oder nur für bestimmte Bereiche zugestanden. So äußert sich Trost (1965: 26): „Ein tiefgreifender Einfluss des Deutschen auf das Tschechische in neuerer Zeit, außerhalb des lexikalischen Bereiches, lässt sich nicht fassen“. Diese Leugnung und Bagatellisierung der möglichen Folgen des Sprachkontakts wurden erst von Havránek offengelegt. Gleichzeitig erkannte Havránek, dass der Sprachkontakt zwischen den Sprachen einen wichtigen Bestandteil in ihrer Entwicklung darstellt. Dennoch schrieb Havránek (1965: 16):

„Die Einflüsse des Deutschen zerstörten jedoch den Charakter des Tschechischen nicht, da sie keineswegs seinen grammatischen Bau angriffen, außer vielleicht einige abseits liegende Fälle.“ In der modernen tschechischen Linguistik ist diese Position nach wie vor vordergründig (Povejšil 1997). Zum Skopus der Einwirkung des Deutschen auf das Tschechische existieren allerdings auch andere Positionen. Sgall und Hronek (1992: 66) zeigten z.B., dass die Demonstrativpronomen *ten, ta, to* (dt. ‚dieser‘, ‚diese‘, ‚dieses‘) im mündlichen Tschechisch als bestimmte Artikel verwendet werden. Diese Verwendung wird auf den Einfluss des Deutschen zurückgeführt. Auch Nekula (1996) interpretiert die Ausbildung neuer tschechischer Partikeln als Folge des deutsch-tschechischen Sprachkontakts. Der deutsche Bohemist Tilman Berger sowie der US-amerikanische Slawist Stephen Dickey belegen systematisch den Einfluss des Deutschen in unterschiedlichen grammatischen Bereichen des Tschechischen schon seit zwei Jahrzehnten (Berger 1993 – Demonstrativpronomina, 1999, 2003 – Lautsystem, auch 2008 zur Übersicht; Dickey 2011 – verbale Präfixe).

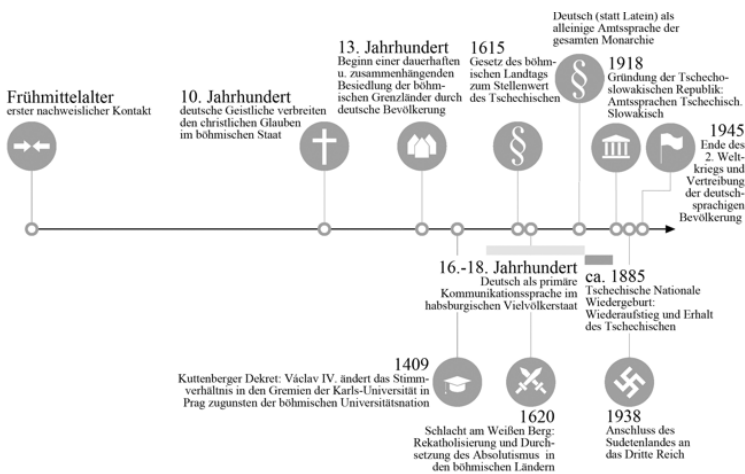


Abb. 3: Zeitachse zum Kontakt zwischen dem Tschechischen und Deutschen mit Darstellung bedeutender historischer Ein- und Abschnitte (Mertins 2018: 31)

Als Fazit kann angemerkt werden, dass der deutsch-tschechische Sprachkontakt historisch, sprachlich und kulturell eine Kontinuität seit dem Mittelalter bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs aufweist (s. Abb. 3). Die Betrachtung und Bewertung der in dieser Kontaktzone entstehenden Einflüsse wird durch unterschiedliche Disziplinen anders eingeordnet sowie bewertet. Wichtig ist, hier zu betonen, dass die Sicht auf den Einfluss des Deutschen auf das Tschechische in allen hier betrachteten Disziplinen zum Teil auch stark von politischen

Strömungen sowie auch subjektiven Faktoren geprägt wurde. Außerdem wirkt sich hier erschwerend auf die Untersuchung der Fragestellung nach dem Skopus und der Tiefe der Beeinflussung aus, dass diachrone mit synchronen Daten schwer aufeinander bezogen werden können, zumal diachrone Daten lückenhaft, mangelhaft oder gar nicht vorhanden sein können.

4. Neue psycholinguistische Erkenntnisse zum Einfluss des Deutschen auf das Tschechische

Es ist festzuhalten, dass die im obigen Kapitel dargestellten historischen Gegebenheiten ohne Zweifel zu einem intensiven Kontakt zwischen dem Deutschen und dem Tschechischen geführt haben. Die Entwicklung einer funktionalen Bilingualität im Laufe der Jahrhunderte ist ebenfalls nicht umstritten. Die vor allem in der Nachkriegszeit geführte linguistische Debatte jedoch erscheint mir tendenziös und zum Teil auch unwissenschaftlich, da diese einen möglichen Einfluss des Deutschen aus politisch motivierten Gründen abstreitet. Dies lässt sich im Übrigen auch für andere Kontaktzonen belegen, wie z.B. die deutsch-slowenische Kontaktzone und wird im späteren Verlauf des Beitrags erläutert.

Erst neueste Arbeiten mit experimentellen psycholinguistischen Daten aus dem Tschechischen sowie verschiedenen anderen slawischen Sprachen, die mit dem Deutschen in Kontakt standen, belegen folgendes (Schmiedtová/Sahonenko 2008; Schmiedtová 2004, 2011, 2013a, 2013b; von Stutterheim et al. 2012; Mertins 2018): 1. Es konnte ein systematischer Einfluss des Deutschen auf das Tschechische, nicht nur in dem bereits belegten Bereich der Lexik sowie Phraseologie, sondern auch im Bereich der kerngrammatischen Kategorie des verbalen Aspekts nachgewiesen werden. 2. Darüber hinaus konnte gezeigt werden, dass diese kerngrammatischen Änderungen Einfluss auf die konzeptuellen Präferenzen des Tschechischen hatten. Mit anderen Worten, experimentelle Eye-Tracking-Daten belegten eindeutig, dass Sprecher des Tschechischen bei der Konzeptualisierung und Verbalisierung von Bewegungsereignissen visuell und kognitiv genauso vorgehen wie deutsche Sprecher. 3. Im Vergleich zu anderen der westslawischen Sprachgruppe zugehörigen Sprachen (dem Polnischen und dem Slowakischen) sowie im Vergleich zum Ukrainischen und Russischen ist das unter zwei identifizierte Muster für das Tschechische unterschiedlich. Das heißt, während Polnisch, Slowakisch, Russisch und Ukrainisch ein gemeinsames Konzeptualisierungs- und Verbalisierungsschema verwenden, ist das Tschechische in derselben Gruppe wie das Deutsche. Konkret sind diese Änderungen im tatsächlichen Gebrauch des Tschechischen nachvollziehbar. So verwenden tschechische Muttersprachler präfigierte Verben, die meist mit der Markierung des perfektiven grammatischen Aspekts einhergehen, vorwiegend für Ereignisse/

Situationen, in denen der Nachzustand einer Handlung im Fokus steht, z.B. für eine Situation, in der eine Frau zu sehen ist, die ein Glas anhebt, das Wasser austrinkt und schließlich das Glas auf den Tisch wieder abstellt. Eine typische Verbalisierung einer solchen Situation im Tschechischen ist *Paní vy-pila* (perfektive Vergangenheitsform) *sklenici vody* (dt. ‚Eine Frau trank ein Glas Wasser aus.‘). Die Verwendung der präfigierten Form im Präsens haben Schmiedtová und Sahonenko (2008) neu belegt. Sprachproduktionsdaten zeigen systematisch, dass diese Form auch im Tschechischen in Hier-und-Jetzt-Kontexten möglich ist. So gebrauchen tschechische Probanden für die eben beschriebene Szene die präfigierte perfektive Präsensform, während sie die Szene als Videoclip betrachten (*Paní vy-pije sklenici vody* (perfektive Präsensform, dt. ‚Eine Frau trinkt ein Glas Wasser aus.‘). Es kommt vor, dass in diesen Kontext das temporale Adverb *právě/teď* (dt. ‚jetzt‘) gebraucht wird. Laut tschechischer Grammatiken wird eine solche Verwendung der perfektiven Präsensform mit Gegenwartsreferenz als nicht zulässig beschrieben (Cvrček 2010). Im Russischen, Polnischen oder Slowakischen kommt die Verwendung mit der Hier-und-Jetzt-Bedeutung nie vor (Mertins 2018). Anders gesagt, in diesen Sprachen ist diese Aspektform immer an die Zukunftsbedeutung gebunden. Beim systematischen Vergleich zum Aspektgebrauch im Tschechischen, Slowakischen und Polnischen können also bedeutende Unterschiede beobachtet werden: Im Tschechischen werden präfigierte perfektive Verbformen für die Verbalisierung von Ereignissen mit Nachzustand verwendet. In manchen Fällen tritt diese Form sogar in den Verbalisierungsdaten von Bewegungsereignissen auf. Die Verankerung der perfektiven Präsensform in den Hier-und-Jetzt-Kontexten ist im tschechischen Sprachgebrauch systematisch belegt und somit möglich (Schmiedtová 2013a, 2013b; Mertins 2018). Die Änderung dieser Aspektform im Tschechischen wird unter Einwirkung des deutschen Systems vollzogen, indem die perfektive Interpretation in eine telische Lesart überging (von Stutterheim et al. 2012; Schmiedtová 2013a, 2013b; Mertins 2018). Es ist anzunehmen, dass diese Änderung im aspektuellen System des Tschechischen schrittweise zur Veränderung der konzeptuellen Präferenzen führt – die Änderungen schlagen sich in der Art und Weise nieder, wie tschechische Sprecher unterschiedliche Ereignisse konzeptualisieren, verbalisieren und erinnern (Mertins 2018). Der markanteste Unterschied lässt sich so darstellen, dass das Tschechische – so wie das Deutsche – eine ausgeprägte Präferenz für die holistische Perspektive aufweist. Diese Perspektive betrachtet Ereignisse in ihrer Gesamtheit, betont den Nachzustand bzw. den Endpunkt einer Situation. Ganz anders die anderen untersuchten slawischen Sprachen, in denen der Schwerpunkt der Versprachlichung und Konzeptualisierung auf den Verlauf gelegt wird. Diese Unterschiede spiegeln sich in der Zuteilung der visuellen Aufmerksamkeit (Eye-Tracking), in den unterschiedlichen sprachlichen Darstellungen sowie in dem Erinnerungsvermögen wider (z.B. von Stutterheim et

al. 2012; Mertins 2018). Für den vorliegenden Beitrag ist dabei von großer Relevanz, dass das Tschechische als Untersuchungssprache bezüglich aller erforschten Variablen (linguistische Daten, Gedächtnis-, Eye-tracking- sowie Sprechanfangszeitdaten) stets in eine Gruppe mit dem Deutschen fällt. Dies zeigt, dass die angenommene typologische Verwandtschaft der Sprachen (z.B. Tschechisch, Slowakisch, die ja extrem nah beieinander liegen) doch weniger ausschlaggebend sind als die in den Sprachkontaktzonen entstehenden Effekte, welche sich unabhängig von den beschriebenen Sprachfamilien auswirken können.

In Abbildung 4 sind vier slawische Sprachen und das Deutsche im Hinblick auf die Verbalisierung von Endpunkten in Videoclips mit Bewegungsereignissen mit einem erreichten (Kontrollszenen – z.B. ein Mann betritt eine Kirche und verschwindet in der Tür) sowie einem nicht erreichten Endpunkt (kritische Szenen – z.B. ein Auto fährt auf einer Landstraße und in der Fahrtrichtung ist eine Siedlung zu sehen) dargestellt. Die Sprachproduktionsdaten von dreißig Probanden pro Sprachgruppe zeigen deutlich, dass in den kritischen Szenen, wenn Sprecher entscheiden können, ob ein Protagonist einen Endpunkt erreicht oder nicht, das Tschechische und das Deutsche den Endpunkt signifikant häufiger erwähnen als die Sprecher der anderen Sprachen es tun (Stutterheim et al. 2012; Mertins 2018). So verbalisieren deutsche und tschechische Sprecher das Bewegungsereignis unter der sogenannten *holistischen* Perspektive (z.B. dt. *Ein Auto fährt in ein Dorf*; tsch. ‚Auto jede do vesnice‘), während slowakische, polnische und russische Sprecher die sogenannte *Phasenperspektive* bevorzugen (z.B. rus. *Dve monaški idut po doroge*/dt. ‚Zwei Nonnen gehen eine Straße entlang‘; pol. *Sportowiec biegnie na bieżni*/dt. ‚Ein Sportler läuft auf einer Laufbahn‘).

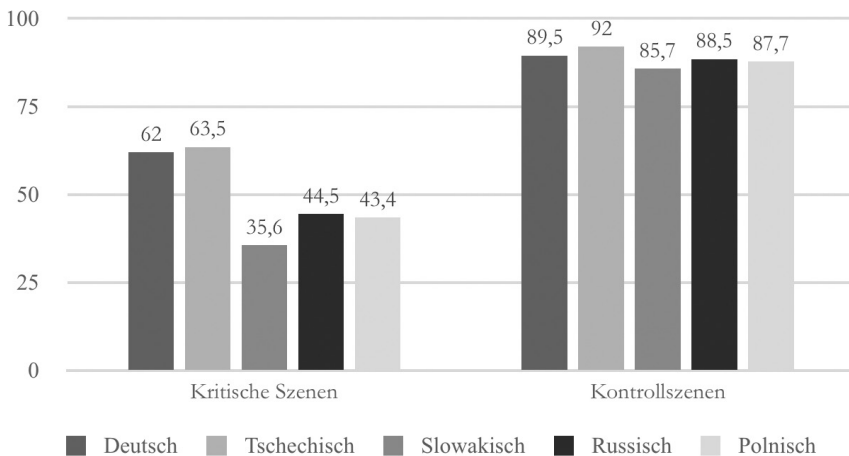


Abb. 4: Enkodierung von Endpunkten im Deutschen, Tschechischen, Slowakischen, Russischen und Polnischen (Mertins 2018: 87)

Die Ergebnisse aus der experimentellen Forschung, die natürlich auf synchronen Daten basiert sind, erlauben Rückschlüsse, die auf die diachrone Sprachkontaktentwicklung hindeuten. Im Falle des Tschechischen kann man mit Sicherheit annehmen, dass die funktionale Bilingualität über verschiedene Gesellschaftsschichten hinweg vorhanden war. Dies belegt im Übrigen auch die Existenz zweisprachiger Erziehung und zum Teil auch des zweisprachigen Bildungssystems im 19. und 20. Jahrhundert (Zahra 2008). Gleichzeitig legen psycholinguistische Daten nahe, dass es eine Dominanz – ob gesellschaftliche und/oder individuelle – des Deutschen geben musste, da der Einfluss des Deutschen auf das Tschechische selbsterklärend ist². Es ist schließlich so, dass sich das tschechische System zugunsten des Deutschen geändert und ausgebildet hat (Mertins 2018). An dieser Schnittstelle zwischen diachroner und synchroner Betrachtung ergeben sich somit neue Sichtweisen und Erklärungsansätze im Bereich der Kontaktforschung.

Hier ist noch anzumerken, dass die psycholinguistische Evidenz und somit die Erweiterung des Einflusses des Deutschen auf das Tschechische im Bereich der Grammatik und der konzeptuellen Präferenzen sowie des Sprachkontakts zwischen den beiden Sprachen dank moderner experimenteller Methoden möglich war. In den relevanten Studien wurden Augenbewegungsdaten in Kombination mit linguistischen sowie Gedächtnisdaten erhoben und in Bezug zueinander analysiert sowie interpretiert. Daten dieser Art sind frei von sozialer Erwünschtheit und an sich resistent gegen politisierende Tendenzen und Animositäten. Bedeutend in diesem Zusammenhang ist außerdem wiederholend die Erkenntnis, dass Vergleichsstudien zum Polnisch-Deutschen, Slowakisch-Deutschen, Ukrainisch/Russisch-Deutschen Kontakt – alle mit linguistischen und Gedächtnisdaten, Russisch und Polnisch auch mit Eye-Tracking-Daten – eindeutig ein eigenes Konzeptualisierungsmuster belegen, das nicht mit dem Muster des Deutschen übereinstimmt.

5. Sprachkontakt zwischen Deutsch und anderen slawischen Sprachen

In diesem Kapitel wird der Blick auf eine Auswahl anderer slawischer Sprachen gelegt, die historisch, so wie das Tschechische, im Kontakt mit dem Deutschen gestanden haben. In einem Artikel von Zielińska und Księżyk (2021) geht es um Sprachwechsel im Lebensverlauf von Immigranten aus Oberschlesien, die jetzt in Deutschland leben. Die Autorinnen greifen hierbei vorwiegend auf synchrone

2 Zum Einfluss des Tschechischen auf das Deutsche, der sehr eingeschränkt ist Leiss (1985, 2000) oder Berger (2008).

Daten aus Sprachinterviews von einer großen Anzahl von bilingualen zurück. Dabei umfasst eine Gruppe der Probanden auch die Generation, die vor 1945 in Oberschlesien geboren wurde. Die historisch-linguistische Geschichte dieses Gebiets ist, z.B. im Vergleich zum tschechischen Sprachkontaktkontext, komplizierter. Oberschlesien ist heute situiert in Polen und der Tschechischen Republik, war aber bis weit in die Neuzeit Teil von Preußen. 1871 wurde dieses Gebiet in das deutsche Kaiserreich eingegliedert, nach dem Ersten Weltkrieg war Oberschlesien dann drei Ländern zugehörig: Dem Deutschen Reich, der Republik Polen und der Tschechoslowakei. Spannend aus linguistischer Sicht ist anzumerken, dass das Schlesische eine Varietät (in manchen Auffassungen ein Dialekt) des Polnischen ist, und dass auch hier historisch betrachtet die deutsche Sprache immer mehr an Dominanz gewann, während das Polnische und auch das Schlesische, vor allen Dingen aus der Bildung, entfernt wurde (Deutsch wurde im Jahre 1872 als verpflichtende Unterrichtssprache eingeführt). Ähnlich zum deutsch-tschechischen Kontakt war auch hier die Zäsur durch das Ende des Zweiten Weltkriegs gesetzt. Schätzungsweise wurden mehr als drei Millionen Deutschsprachige aus den späteren polnischen Gebieten vertrieben, gefolgt von einer starken Polonisierung (und Entgermanisierung) dieser Gebiete (Zielińska/Księżyk 2021). Die Autorinnen legen den Schwerpunkt ihres Artikels aber auf die synchrone Betrachtung und stellen lediglich in ihrem Artikel fest, dass die oberschlesischen Gebiete stets bilingual waren und dass dann Deutsch und Schlesisch gesprochen wurde (Zielińska/Księżyk 2021: 679). Obwohl es naheliegend ist, dass funktionale Bilingualität in Schlesien üblich war, wird dies bei Zielińska und Księżyk (2021) nur festgestellt und nicht mit Daten belegt. Wie im vorangegangenen Kapitel dargestellt, ist im Polnischen weder die Konzeptualisierung von Bewegungsereignissen noch der Gebrauch der aspektuellen Formen so zu belegen, dass es Ähnlichkeiten mit Slowakisch und Russisch, jedoch nicht mit Tschechisch und Deutsch aufweist. Auch Warditz (2014) untersucht aus synchroner Perspektive den Status syntaktischer Variation im Hinblick auf den Kontakt des Polnischen in Deutschland. Der Schwerpunkt ist erneut auf der synchronen Betrachtung und die eine historisch gegebene funktionale Bilingualität in den entsprechenden Regionen wird implizit angenommen. Relevant für Warditz' Beitrag ist die Erkenntnis, dass Sprachkontakt als Katalysator für Sprachwandel dient und dass die Auswirkungen von Sprachkontakt als eine Art Sprachvariation anzusehen sind. Außerdem geht Warditz davon aus, dass die Variation genau in den weniger stabilen Zonen des Systems, dass sich unter Einfluss des Sprachkontakts ändert, auftritt (79). Obwohl Warditz diese Annahme nur mit einer Fallstudie belegt, erachte ich sie für sehr plausibel. In dem hier unternommenen Versuch der Rekonstruktion der Sprachkontakteffekte bedeutet dieser Befund, dass der Einfluss des Deutschen auf das Tschechische gravierend sein müsste. Mit anderen

Worten, wenn kerngrammatische Bereiche einer Sprache geändert werden, so wie das aspektuelle System des Tschechischen, muss dafür nicht nur die linguistische ‚Durchlässigkeit‘ vorhanden sein, sondern müssen dies auch soziologische sowie soziolinguistische Gegebenheiten, welche eine solche Änderung über einen langen Zeitraum erlauben. Das Buch von Nyenhuis (2011) behandelt polnische Einflüsse im deutschen Schlesien, also die andere Seite der Medaille im Kontext des deutschen Sprachkontakts. Der Fokus liegt hier auf Entlehnungen polnischer Wörter und deren Anpassung an die deutsche Sprache. Die Autorin betrachtet dabei auch die linguistischen Bedingungen sowie Konsequenzen, die die Aufnahme von Polonismen für deutsch-schlesische Dialekte hatte. Auch in diesem Beitrag wird natürlich die funktionale Bi- bzw. Trilingualität angenommen, aber nicht näher erläutert oder reflektiert. Festzuhalten ist dennoch, dass die sprachliche Durchlässigkeit, die in diesem Artikel angenommen wird, sich nur auf den Wortschatz bezieht.

Ein weiteres, für diesen Beitrag relevantes Kontaktgebiet ist der deutsch-slowenische Sprachkontakt. Toporišič (1981) erläutert diese Kontaktzone im Detail und betrachtet das Thema aus geschichtlicher sowie linguistischer Perspektive. Ein auffälliger Unterschied zu der Sprachkontaktsituation in den tschechischen Gebieten, in denen die Ansiedlung von Deutschsprachigen nicht gewaltsam voranging, ist, dass die Grenzkontakte zwischen den Vorfahren der späteren Slowenen im 8. Jahrhundert mit den deutschsprachigen Stämmen in den Alpengebieten als Folge der Unterjochung der Alpenlawen durch die Bayern zustande kamen, die zu einem stets zunehmenden Ansiedeln von Deutschen inmitten der slawischen Bevölkerung führte (Toporišič 1981: 69). Dies führte nach Toporišič in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu dem Zustand, dass das Deutsche die Sprache der Herrscherschicht war, während das Slowenische als die wenig prestigebehaftete Sprache der Bevölkerung galt (auch Krevs Birk 2019). Zu dieser Position gibt es allerdings auch eine gut belegte Gegenposition. So zeigt Lipavc Oštir (2011; 2018), dass auch die obere Schicht Slowenisch verstanden und gesprochen hat. Ein Beispiel dafür ist die slowenische Korrespondenz der Adligen Marenzi - Coraduzzi aus dem Ende des 17. Jahrhunderts sowie die nachgewiesenen Slowenischkenntnisse von Sigismund von Herberstein.

Toporišič (1981: 70) argumentiert für ein asymmetrisches Verhältnis zwischen dem Deutschen und dem Slowenischen, in dem keine Gleichberechtigung der Sprachen vorherrscht, sondern eine Sprache zum Kernpunkt und eine zu ihrem Begleiter ausgebildet wird. Außerdem zieht der Autor Parallelen zwischen der Kontaktzone Deutsch-Slowenisch und den Kontaktzonen Deutsch-Sorbisch und Deutsch-Tschechisch. Kritisch anzumerken ist, dass dies ohne jegliche Datenlage bzw. kritischer Überprüfung der historisch-linguistischen Rahmenbedingungen dieser Kontaktzonen geschieht. Relevant für meinen

Beitrag ist die Behandlung der möglichen Einflüsse auf verschiedenen linguistischen Ebenen. Toporišič bezieht sich auf die existierende Literatur und stellt fest, dass es auf der Ebene der Phonologie und Morphologie überhaupt keinen Einfluss des Deutschen gibt. Auch für die Syntax wird der Einfluss nur für bestimmte wenige Verbformen angegeben. Nur im lexikalischen und morphematischen Bereich wird der Einfluss des Deutschen auf das Slowenische angenommen und anhand von Beispielen erläutert. Insgesamt ist allerdings die Betrachtungsweise des Autors kritisch zu sehen, da diese aus meiner Sicht ziemlich tendenziös, an manchen Stellen gar deutschfeindlich ist. Die Rede in einem wissenschaftlichen Artikel von „wir Slowenen“ (Toporišič 1981: 70) oder als Kommentar zu einem Beispiel: „eine unnötige Entlehnung aus dem Deutschen“ (Toporišič 1981: 74) rückt, wie oben schon thematisiert, die Diskussion in einen nichtlinguistischen und politisierenden Kontext, in dem der tatsächliche Sprachkontakt und sein Ausmaß überhaupt nicht betrachtet werden können. Toporišič äußert sich auch zu der seit Jahrhunderten in slowenischen Gebieten existierenden Bilingualität und behandelt diese als eine Art Sprachkampf, in dem es um die Erhaltung des Slowenischen und das „Aufhalten“ des Deutschen geht (Toporišič 1981: 76).

Neuere Beiträge zum Slowenischen (z.B. Štumberger 2009) beschäftigen sich eher mit der Zweisprachigkeit der in Deutschland lebenden Slowenen und stellen natürlich auch in diesem Kontext gegenseitige sprachliche Einflüsse fest (Stern 2011). Reindl (2008) untersucht den deutsch-slawischen Sprachkontakt anhand des Slowenischen und strebt in seinem Buch eine möglichst umfangreiche und vollständige Darstellung des Einflusses des Deutschen auf die Struktur des Slowenischen an. Dabei wird der Sprachkontakt zwischen dem Deutschen und dem Slowenischen aus diachroner Perspektive betrachtet. Reindl stellt den Einfluss des Deutschen auf der Ebene der Phonologie, Morphologie, Syntax (inkl. Syntagmen und Kollokationen) fest. Aus der Sicht meines Beitrags ist für den deutsch-slowenischen Kontext festzuhalten, dass es eindeutige Belege für die umgekehrte Einflussrichtung (nämlich der Einfluss des Slowenischen auf das Deutsche) gibt (Neweklowsky 1990; Pohl 2009), wenn auch vorwiegend bezogen auf Enklavenvarietäten (Pohl 2020). Darüber hinaus argumentiert Reindl in Anlehnung an Thomason und Kaufman (1988) und Thomason (2001), dass funktionale Bilingualität absolut relevant für die Intensität des Sprachkontakts und somit für die Intensität eines möglichen Transfers ist. Eine offensichtliche Parallelität zwischen dem Slowenischen, dem Tschechischen, aber ferner auch dem Slowakischen und Sorbischen lässt sich im Hinblick auf die zeitliche Einordnung des Sprachkontakts beobachten, welcher für diese Kontaktzonen bis in die altkirchenslawische Zeit zurückgeht (Reindl 2008). Der Skopus, die Intensität und die Länge des deutsch-slowenischen Sprachkontakts wird weiterhin von Lipavc-Oštir

und Jurkas (2008) belegt. Die Autorinnen bestätigen die starke Intensität dieses Kontakts sowie die bereits belegten gegenseitigen Einflüsseffekte. Darüber hinaus wird explizit auf die ‚Normalität‘ der funktionalen Bilingualität in den relevanten Regionen hingewiesen. Die Autorinnen heben sogar hervor (193), dass in vielen Regionen eine Drei- oder Viersprachigkeit bewiesen ist (mit Italienisch, Ungarisch und Kroatisch). Selbstverständlich war auch das Latein hier die Sprache der Schule und der Kirche. In der Studie von 2008 wird anhand von zwei authentischen Sprachbiographien aufgezeigt, wie die Zwei- bzw. Mehrsprachigkeit in der slowenischsprachigen Bevölkerung gelebt wurde. Der Fokus liegt dabei auf Deutsch-Slowenisch in den entsprechenden Grenzgebieten, wo Migrationsbewegung bis zum heutigen Tag stattfindet. Eine Reihe von Studien (z.B. Lipavic-Oštir und Jurkas 2008) belegen, dass funktionale Mehrsprachigkeit aus diachroner, diatopischer und diastratischer Sicht trotz des Druckes seitens einer vorherrschenden Amtssprache existieren kann (in diesem Text, Kapitel 3).

Wie schon erwähnt, besteht der Kontakt zwischen dem Deutschen und dem Slowakischen bereits sehr lang. Der Kontakt beginnt mit der Ansiedlung deutscher Kolonisten in ‚Ober-Ungarn‘ in der Zeit zwischen dem 12. und 13. Jh. Es wurden zu der Zeit drei Regionen besiedelt: Die Südwestslowakei, das westkarpatische Bergbauggebiet und die Gebiete unterhalb der hohen Tatra. Für das 15. Jh. ist belegt, dass etwa ein Viertel der Gesamtbevölkerung deutschsprachig war und das Deutsche zur zweiten Amtssprache gehörte. Wie in den anderen bereits besprochenen Gebieten, stellt auch hier das Ende des Zweiten Weltkriegs, das mit der Vertreibung der deutschsprachigen Bevölkerung und der Enteignung ihres Besitztums einherging, eine Zäsur dar (Greule 2006). Goebel et al. (1997) stellen in ihrem Buch die Annahme auf, dass das über Jahrhunderte dauernde Zusammenleben von Slowaken und Deutschen sowohl in der slowakischen als auch in unterschiedlichen in der Slowakei gesprochenen Mundarten dauerhafte Spuren hinterlassen hat. Belegt sind diese für den Bereich des Wortschatzes (Goebel 1997; Newerkla 2011). Aus der Sicht der diachronen Kontaktlinguistik ist sicherlich auch der Sprachkontakt zum Ungarischen im Süden der Slowakei sowie zum Ukrainischen im Osten des Landes zu erwähnen (Greule 2001; Ziegler 2003; Meier 2004). Eine systematische Erforschung der soziolinguistischen Bedingungen des deutsch-slowakischen Kontakts bzw. der Rekonstruktion einer funktionalen Bi- oder Multilingualität in dieser Kontaktzone, so wie dargestellt für das Tschechische oder Slowenische, ist mir nicht bekannt.

6. Fazit und Ausblick

Die in diesem Beitrag zusammengeführten Befunde und Erkenntnisse aus unterschiedlichen Forschungsrichtungen zeigen eindeutig, dass der deutsch-slawische Sprachkontakt diachron, diatopisch und diastratisch im europäischen Sprachraum von hoher Relevanz ist. Die Relevanz besteht nicht nur für die Perspektive der diachronen Kontaktlinguistik, sondern auch für die synchrone Perspektive, die die Auswirkungen dieser Kontakte auf den heutigen Sprachgebrauch und die Gestalten der zugrundeliegenden Sprachsysteme untersucht. Darüber hinaus ist der deutsch-slawische Sprachkontakt als Phänomen zentral für das Verständnis der Kontinuität der europäischen Geschichte, die wiederum eng mit sozialen, politischen sowie kulturwissenschaftlichen Aspekten zusammenhängt.

Aus der gesichteten Forschungsliteratur geht zum einen hervor, dass vor allem ältere Arbeiten durch die jeweilige politische Lage zum Teil stark beeinflusst wurden und somit die Sprachkontaktphänomene eher tendenziös und weniger objektiv beschrieben und beurteilt haben. Zum anderen zeigt sich für das Polnische, Slowakische, Slowenische und Tschechische eindeutig, dass der Sprachkontakt mit dem Deutschen weit über den Einfluss auf den Wortschatz hinausgeht und vielfältige strukturelle Änderungen mit sich gebracht hat. Dennoch zeigt die synchrone Datenlage, dass die linguistisch erfassten und beschriebenen Änderungen nicht zwingend zu den vermuteten Kontakteffekten geführt haben mussten. Dies lässt vermuten, dass es noch weitere Faktoren geben muss, die sich auf den Sprachkontakt und dessen Verlauf entscheidend auswirken.

Für alle vier Sprachen nimmt die relevante Forschung an, dass Sprachkontakt, der zu Änderungen in einem System geführt hat, stets mit einem bestimmten Grad an Bi- bzw. Multilingualität einherging. Für den vorliegenden Beitrag ist von zentraler Bedeutung, wie a) Bilingualität aufgefasst wird und b) inwiefern diese tatsächlich diachron belegbar ist. Im Hinblick auf a) gibt es zahlreiche Überlegungen zum Tschechischen (u.a. Mertins 2018; Berger 2000, 2008; Dickey 2011) und Slowenischen³ (Brunner 1987; Lipavic Oštir/Jurkas 2008; Krevs Birk 2019; Kühnel/Prochazka 2022). Die funktionale Bilingualität im Kontext des Deutsch-Polnischen (Nyenhuys 2011; Warditz 2014) und

3 Für die Belegbarkeit der funktionalen Bilingualität im Raum Steiermark, Kärnten, Krain, Görz/Triest ist relevant, dass der Slowenischunterricht in diesen Regionen erst ab 1848 rechtlich möglich war und sich in der Praxis erst ab den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts sich allmählich und nur in ausgewählten Orten durchgesetzt hat. Die Schulpflicht dauerte beispielsweise in der Steiermark sechs Jahre. Dies hatte zur Folge, dass nahezu die ganze dortige Bevölkerung funktional mehrsprachig war. Außerdem war Deutsch dort auch die Amtssprache (Lipavic Oštir 2011; 2018).

deutsch-slowakischen (Greule 2006) Kontakts wird ebenfalls angenommen, aber nicht weiter ausgeführt bzw. belegt. Für eine umfangreiche und fundierte Belegung der funktionalen Bilingualität für alle vier Sprachkontaktzonen wäre eine systematische Archivarbeit⁴, in Verbindung mit der Untersuchung von historischen Dokumenten sowie Sprachzeugen/Oral History, wünschenswert und notwendig. Unabhängig müsste auch rekonstruktiv der Begriff *bilingual* näher beleuchtet und auch kritisch diskutiert werden. Die funktionale Bilingualität ist weder mit muttersprachlicher Kompetenz noch mit muttersprachlicher Beherrschung in allen linguistischen Kompetenzbereichen (Sprechen, Hören, Lesen, Schreiben) gleichzusetzen. Vielmehr macht es auch rekonstruktiv Sinn, die moderne Bilingualitätsauffassung nach Grosjean anzufügen, die besagt: „Bilinguals are those who use two or more languages (or dialects) in their everyday lives“ (2010: 4). Auch neuere psycholinguistische Arbeiten, die die funktionale Bilingualität aus der Sicht der Sprachvererbung betrachten (Mertins 2018; Delucchi Danhier/Mertins 2018; Costa/Santesteban 2004; Abutalebi 2006; Perani/Abutalebi 2005; Grosjean/Li 2013) zeigen eindeutig, dass Bilingualität nicht mit der Aufsummierung mehrerer muttersprachlicher Kompetenzsysteme einhergeht.

Für die vier Sprachen zeichnen sich auf den ersten Blick sehr vergleichbare Ausgangsbedingungen des Kontakts ab. Daten aus der Psycholinguistik weisen aber darauf hin, dass die Auswirkungen des Sprachkontakts für den heutigen Sprachgebrauch dieser Sprachen sehr unterschiedlich ist. Zur Wiederholung: Im Bereich der Konzeptualisierung und Verbalisierung von Bewegungsereignissen sowie Ereignissen mit Nachzustand reiht sich das Tschechische systematisch in allen untersuchten Domänen mit dem Deutschen ein. Ganz anders das Slowakische oder das Polnische, die in dieser Untersuchung eindeutig eine eigene Gruppe bilden, in die übrigens auch das Russische und Ukrainische gehört (Mertins 2018). Für das Slowenische gibt es noch keine psycholinguistischen Daten dieser Art. Aufgrund meiner Darstellung in diesem Artikel ließe sich aber die Hypothese aufstellen, dass das Slowenische, zumindest in bestimmten Teilen des heutigen Sloweniens, unter dem Einfluss des Deutschen ähnlichen Veränderungen unterlag wie das Tschechische. Das Slowenische ist auch deswegen aus meiner Sicht im Hinblick auf die Kontaktintensität mit dem Deutschen anders als die anderen untersuchten Sprachen, da in etlichen Studien auch die umgekehrte Kontakttrichtung bewiesen wurde. Es soll hier dennoch betont werden, dass das Slowenische in dieser Hinsicht

4 Für die Erbländer der Habsburgermonarchie sind als relevante Quelle auch die Personenstandsbücher zu sehen, die seit dem Ende des 18. Jahrhunderts obligatorisch für die ganze Bevölkerung zu führen waren. Sie widerspiegeln im großen Detail den täglichen Sprachgebrauch z.B. des Deutschen und Slowenischen in einzelnen Pfarreien.

keine einheitliche Sprache darstellt. Wie aus obigen Ausführungen deutlich wurde, war in den historischen Regionen Steiermark und Kärnten der Einfluss des Deutschen auf das Slowenische sehr groß und es herrscht eine alltägliche funktionale Mehrsprachigkeit. Auch in den Regionen Krain und Görz/Triest war dieser Einfluss des Deutschen ebenfalls stark, dennoch weniger intensiv. Ein Beispiel für den grammatischen Transfer in allen slowenischen Varietäten, einschließlich der Standardsprache, sind die Zahlwörter ab 21, die nach dem deutschen Muster benannt werden. Ein Beispiel, das nur für die Steiermark und Kärnten zutrifft, ist die dem Deutschen angepasste Prosodie. Das Standardslowenische ist auf den Dialekten aus Zentralkrain basiert und unterscheidet sich somit signifikant von den östlichen Dialekten und Varietäten (z.B. Steiermark, Kärnten). Man muss also vor Augen haben, dass das Slowenische im 21. Jahrhundert um die 50 verschiedene Dialekte umfasst (Lipavic Oštir/Koletnik 2012; Lipavic Oštir 2017) und sich diesbezüglich auch stark vom Tschechischen unterscheidet. Diese Tatsache muss natürlich bei einer weiteren Datenerhebung zum deutsch-slowenischen Kontakt berücksichtigt werden.

Es gibt selbstverständlich auch andere Faktoren, die die Stärke der Kontakteffekte beeinflussen, wie z.B. der sogenannte *size factor* (Thomason 2001), der besagt, dass die Größe der Sprechergemeinschaft den Größefaktor des Kontakts beeinflusst (d.h. je kleiner die Sprechergruppe, desto größer der Effekt). Allerdings konnte die Relevanz dieses Faktors für beispielsweise das Slowenische, Polnische und Tschechische nicht belegt werden (Rabus 2011). Aus der eher psycho- und neurolinguistisch ausgerichteten Mehrsprachigkeitsforschung ist belegt, dass es eine Reihe von extralinguistischen Faktoren gibt, die für den nachhaltigen Erwerb von zwei Sprachen zentral sind. So zeigt Schumans Forschung (Schuman 2009, 2004, 1997), dass vordergründig psychosoziale Faktoren wie die Motivation/der Antrieb zum Sprachenlernen, die Bereitschaft, sich auf eine Kultur einzulassen, oder aber auch eine grundsätzlich ausgeprägtere Sprachlerneignung (*language aptitude*) zu einem erfolgreichen Spracherwerb beitragen bzw. diesen maßgeblich beeinflussen. Dies gilt für den Zweit- sowie Fremdspracherwerb, aber natürlich auch für die Entstehung einer funktionalen Bi- oder Multilingualität. Somit kann man auch annehmen, dass solche Faktoren auch maßgeblich sind, wenn es um den Sprachkontakt zwischen zwei Sprachen geht. Man kann hier annehmen, dass, je höher der Antrieb bzw. die Bereitschaft ist, eine Sprache/Kultur anzunehmen, der Sprachkontakt desto intensiver ist und die Einflüsseffekte desto größer sind. In diesem Artikel wird genau dieser Zusammenhang angenommen: Die Wirksamkeit des Sprachkontakts wird in Abhängigkeit zu und Wechselwirkung mit einer existierenden funktionalen Bilingualität verstanden. So kommen auch psychosoziale Faktoren im Kontext der diachronen Sprachkontaktforschung zum Tragen.

Neuere, neurolinguistische Forschung (Perani et al. 1998; Consonni et al. 2013) bestätigt die herausragende Rolle der Bereitschaft, sich einer Kultur/Sprache zu exponieren (*exposure*), und sich somit für den sprachlichen Input durchlässig zu machen. Eine in diesem Kontext besonders wichtige Komponente ist die Emotionalität und Haltung, welche Menschen einer Kultur/Sprache gegenüber einnehmen und zum Ausdruck bringen. Trotz der zentralen Bedeutung dieser Variablen für die Sprachkontaktforschung sowie für die Erforschung der Bilingualität und damit zusammenhängenden Konzepten, wie dem der Identität, muss hier angemerkt werden, dass es extrem schwer ist, diese Variablen systematisch und mit Hilfe quantitativer Daten zu belegen. Natürlich gibt es hierzu qualitative und eher beschreibende Studien (Kühnel/Prochazka 2022; Zahra 2005; Nekvapil 2007; Brunner 1987), dennoch bleibt eine robuste Datenlage, sowohl im diachronen als auch im synchronen Kontext zur Rolle der psychosozialen Faktoren, insbesondere der Emotionalität sowie der eigenen Durchlässigkeit, eher aus. Trotzdem erscheinen mir gerade diese Größen in Verbindung mit den historisch-kulturellen Ereignissen in den relevanten Kontaktzonen als entscheidend dafür, ob und mit welcher Intensität Sprachkontakte zustande kamen und in welchem Ausmaß Sprachkontaktphänomene Auswirkungen gezeigt haben. Die Kontaktzonen auf den deutsch-polnischen, deutsch-slowakischen und deutsch-tschechischen Gebieten erscheinen auf den ersten Blick sehr vergleichbar und im Hinblick auf die historischen und kulturellen Gegebenheiten in einer nahezu parallelen Entwicklung. Die hier vorgestellten Daten aus der Psycholinguistik belegen aber, dass die synchronen Effekte dieser Kontakte ganz anders ausgefallen sind: das Tschechische hat sich dem Deutschen mehr angeglichen, und zwar in einem grammatischen Kerngebiet. Die anderen zwei untersuchten Sprachen, das Polnische und das Slowakische, haben diese Entwicklung im Bereich des grammatischen Aspekts nicht durchgemacht, und sind somit in den erforschten Kategorien dem Russischen ähnlich. Es bleibt jedoch offen, wie sich der Einfluss des Deutschen spezifisch in den Schlesischen Gebieten ausgewirkt hat und ob sich Polnisch und Schlesisch in dieser Hinsicht unterscheiden (Hentschel 2002). Erschwerend kommt für die Empirie hinzu, dass das Gebiet Schlesien nach 1945 eine andere Gestalt angenommen hat und somit seitdem auch anderen sprachlichen Einflüssen ausgesetzt ist.

Ich gehe davon aus, dass das Tschechische bezüglich der oben ausgeführten psychosozialen Faktoren einen anderen Weg als das Polnische oder Slowakische eingeschlagen hat. Diese Annahme kann man nur als eine Rekonstruktion der diachronen Gegebenheiten verstehen. Eine weitere Beweisführung für diese Annahme muss mithilfe detaillierterer Archivrecherche der historischen Dokumente, vor allem für den Kontakt Deutsch-Polnisch und Deutsch-Tschechisch, erfolgen. Aufgrund der hier vorgestellten Daten zum deutsch-slowenischen

Kontakt stelle ich darüber hinaus die Hypothese auf, dass das Slowenische, ähnlich wie das Tschechische, tiefgreifende Effekte des Kontakts mit dem Deutschen zeigen wird. Dies bleibt natürlich eine empirische Frage, die es zu überprüfen gilt.

Die Sprachkontaktforschung ist für das Verständnis von Europa grundsätzlich von Bedeutung. Dieser Beitrag zeigt, dass die Kontaktzonen eine historische Selbstverständlichkeit aufweisen, welche, auch brandaktuell im Jahre 2023, eine Schlüsselrolle für das Zusammenleben der verschiedenen Kulturen, Nationalitäten, Sprachgemeinschaften und Ethnizitäten spielen. Darüber hinaus zeigt sich in dem vorliegenden Zugang, dass diachrone und synchrone Betrachtungsweise zusammengehören und sich ergänzen können. Der aggressive Krieg von Russland gegen den souveränen ukrainischen Staat findet tatsächlich in einer historisch hochgradig multikulturellen und mehrsprachigen Kontaktzone statt. Ein besseres Verständnis der mehrsprachigen Kontaktzonen wäre – nicht nur, um mögliche Ursachen dieses Krieges nachvollziehen zu können – sehr wünschenswert. Ein differenzierter, forschungsgeleiteter Blick auf die vielen europäischen Kontaktzonen mit der deutschen Sprache, den es in neueren Arbeiten durchaus gibt, ist für dieses Verständnis grundlegend.

Literatur

- Abutalebi, Jubin (2008): Neural aspects of second language representation and language control. – In: *Acta Psychologica*, 128(3), 466–478.
- Bayer, Markus (2006): *Sprachkontakt deutsch-slavisch: Eine kontrastive Interferenzstudie am Beispiel des Ober- und Niedersorbischen, Kärntnerslovenischen und Burgenlandkroatischen*. Frankfurt/M.: Peter Lang.
- Beneš, Zdeněk/Kural, Václav (Hgg.) (2002): *Geschichte verstehen. Die Entwicklung der deutsch-tschechischen Beziehungen in den böhmischen Ländern 1848–1948*. Prag: Gallery Prag.
- Berger, Tilman (1999): Der alttschechische „Umlaut“ – ein slavisch-deutsches Kontaktphänomen? – In Hansack, Ernst/ Koschmal, Walter/Nübler, Norbert/Večerka, Radoslav (Hgg.), *Festschrift für Klaus Trost zum 65. Geburtstag* (= Die Welt der Slaven, Sammelband 5). München: Otto Sagner, 19–27.
- Berger, Tilman (2000): Nation und Sprache. Das Tschechische und das Slovakische. – In: Gardt, Andreas (Hg.), *Nation und Sprache. Die Diskussion ihres Verhältnisses in Geschichte und Gegenwart*. Berlin: De Gruyter, 825–864.
- Berger, Tilman (2003): Gibt es Alternativen zur traditionellen Beschreibung der tschechischen Lautgeschichte? – In: Eichler, Ernst (Hg.), *Selecta Bohemico-germanica, Tschechisch-deutsche Beziehungen im Bereich der Sprache und Kultur*. (= Erträge böhmisch-mährischer Forschungen 6). Münster: Lit. 9–37.
- Berger, Tilman (2008): *Studien zur historischen Grammatik des Tschechischen. Bohemistische Beiträge zur Kontaktlinguistik*. (= Travaux Linguistiques de Brno 02). München: Lincom Europa, 57–69.

- Berger, Tilman (2014): The convergence of Czech and German between the years 900 and 1500. – In: Besters-Dilger, Juliane/Dermarkar, Cynthia/Pfänder, Stefan/Rabus, Achim (Hgg.), *Congruence in Contact-induced Language Change: Language Families, Typological Resemblance, and Perceived Similarity*. Berlin: De Gruyter, 184–200.
- Brubaker, Rogers (1992): *Citizenship and Nationhood in France and Germany*. Cambridge MA: Harvard University Press.
- Brunner, Karl-Michael (1987): Zweisprachigkeit und Identität: Probleme sprachlicher Identität von ethnischen Minderheiten am Beispiel der Kärntner Slowenen. – In: *Psychologie und Gesellschaftskritik*, 11(4), 57–75.
- Consonni, Monica/Cafiero, Riccardo/Marin, Dario/Tettamanti Marco/Iadanza, Antonella/Fabbro, Franco/Perani, Daniela (2013): Neural convergence for language comprehension and grammatical class production in highly proficient bilinguals is independent of age of acquisition. – In: *Cortex*, 49(5), 1252–1258.
- Cornwall, Mark (1994): The Struggle on the Czech-German Language Border 1880–1940. – In: *The English Historical Review* 109(433), 914–951.
- Costa, Albert/Santesteban, Mikel (2004): Lexical access in bilingual speech production: evidence from language switching in highly proficient bilinguals and L2 learners. – In: *Journal of Memory and Language*, 50, 491–511.
- Cvrček, Václav et al. (Hgg.) (2010): *Mluvnice současné češtiny* [Grammatik des zeitgenössischen Tschechischen]. Prag: Karolinium.
- Delucchi Danhier, Renate/Mertins, Barbara (2018): Psycholinguistische Grundlagen der Inklusion: Schwerpunkt Bilingualismus. – In: *DoProfil – Das Dortmunder Profil für inklusionsorientierte Lehrerinnen- und Lehrerbildung*, Münster: Waxmann Verlag, 161–178.
- Dickey, Stephen M. (2011): The Varying Role of po- in the Grammaticalization of Slavic Aspectual Systems, Sequence of Events, Delimitatives, and German Language Contact. – In: *Journal of Slavic Linguistics* 19(2), 175–230.
- Die Bürgerinitiative Antikomplex (2006): *Zmizelá Sudety. Das verschwundene Sudetenland*. Domažlice: Verlag Český les.
- Die Bürgerinitiative Antikomplex (2010): *Sudetské příběhy/Sudetengeschichten*. Domažlice: Verlag Český les.
- Dobrovský, Josef (1791): *Geschichte der böhmischen Sprache und Literatur*. Prag: Haase.
- Galton, Herbert (1988): How the Czech Language Lost its Correlation of Palatalization – a Case Study of Languages in Contact. – In: *Folia Linguistica*, 22, 161–178.
- Grenoble, Lenore A. (2020): Contact and the Slavic Languages. – In: Hickey, Raymond (Hg.), *The Handbook of Language Contact*, Hoboken/NJ: Wiley-Blackwell, 501–518.
- Goebel, Hans/Nelde, Peter H./Starý Zdenek/Wölck, Wolfgang (Hgg.) (1997): *Kontaktlinguistik - Contact Linguistics - Linguistique decontact. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*. Berlin: De Gruyter.
- Greule, Albrecht (Hg.) (2001): *Deutsche Kanzleisprachen im europäischen Kontext*. Wien: Edition Praesens.
- Greule, Albrecht (2006): Sprachgeschichte – Sprachkontakt – Sprachkultur. Perspektiven der mitteleuropäischen Germanistik. – In: *Neuphilologische Mitteilungen*, 107(4), 435–445.
- Grosjean, François (2010): *Bilingual: Life and Reality*. Cambridge MA: Harvard University Press.
- Grosjean, François/Li, Ping (Hgg.) (2013): *The Psycholinguistics of Bilingualism*. Hoboken/NJ: John Wiley & Sons.

- Havránek, Bohuslav (1965): Die sprachlichen Beziehungen zwischen dem Tschechischen und Deutschen. – In: Havránek, Bohuslav/Fischer, Rudolf (Hgg.), *Deutsch-tschechische Beziehungen im Bereich der Sprache und Kultur* (Abhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig: Philosophisch-historische Klasse, 57 (2). Berlin: Akademieverlag, 15–20.
- Hentschel, Gerd (2002): Schlesisch. – In: *Wieser Enzyklopädie des europäischen Ostens, Bd. 10: Lexikon der Sprachen des europäischen Ostens*. Klagenfurt: Wieser, 437–442.
- Hentschel, Gerd (2009): Intensität und Extensität deutsch-polnischer Sprachkontakte von den mittelalterlichen Anfängen bis ins 20. Jahrhundert am Beispiel deutscher Lehnwörter im Polnischen. – In: Stolz, Christel (Hg.), *Unsere sprachlichen Nachbarn in Europa. Die Kontaktbeziehungen zwischen Deutsch und seinen Grenznachbarn*. (Diversitas Linguarum). Bochum: Brockmeyer, 155–171.
- Krevs Birk, Ursula (2019): Zu einigen Aspekten des Deutschen als Kontaktsprache des Slowenischen. – In: *Linguistica*, 59(1), 155–173.
- Kühnel, Ferdinand/Prochazka, Katharina (2022): Stumme Zeugen des Sprachgebrauchs: Friedhöfe und Volkszählungen als Indikatoren der Entwicklung des Slowenischen in Kärnten/Koroška. – In: *Zeitschrift für Slawistik*, 67(4), 534–563.
- Leiss, Elisabeth (2000): *Artikel und Aspekt. Die grammatischen Muster von Definitheit*. (= *Studia linguistica Germanica* 55). Berlin: De Gruyter.
- Leiss, Elisabeth (1985): Zur Entstehung des neuhochdeutschen analytischen Futurs. – In: *Sprachwissenschaft* 10, 250–273.
- Lipavic Oštir, Alja (2011): Grammaticalization and language contact between German and Slovene. – In: Nomachi, Motoki (Hg.), *Grammaticalization in Slavic languages: from areal and typological perspectives*. Hokkaido: Hokkaido University Press, 27–48.
- Lipavic Oštir, Alja (2018): Varietäten des deutschsprachigen Raumes im Sprachrepertoire der Grenzgänger. In: Hornáček Banášová, Monika/Fraščíková, Simona (Hgg.), *Aktuelle Fragen und Trends der Forschung in der slowakischen Germanistik III*. Nümbrecht: Kirsch, 192–217.
- Lipavic Oštir, Alja (2017): *Substandardsprachliche Germanismen im Slowenischen*. Wien: LIT.
- Lipavic-Oštir, Alja/Jurkas, Sabina (2008): Funktionaler Bilingualismus an der Grenze zwischen Österreich und Slowenien. – In: *Kalbotyra*, 59(3), 192–201.
- Lipavic Oštir, Alja/Koletnik, Mihaela (2012): Substantivartikel im Slowenischen: Varianten, Verwendung und Entstehung. – In: *Jezikoslovje* 13, 757–783.
- Meier, Jörg (2004): *Städtische Kommunikation in der Frühen Neuzeit. Historische Soziopragmatik und Historische Textlinguistik*. Frankfurt/M.: Peter Lang.
- Mertins, Barbara (2018): *Sprache und Kognition: Ereigniskonzeptualisierung im Deutschen und Tschechischen* (Konvergenz und Divergenz, 8). Berlin: De Gruyter.
- Nekula, Marek (1996): Sprachbund. Zur Geschichte eines Begriffs. – In: *Germanistica Pragensia* 11, 113–124.
- Nekvapil, Jiří (2007): From Language Planning to Language Management. – In: *Sociolinguistica Jahrbuch*, 20, 92–105.
- Neweklowsky, Gerhard (1990): Kärntner Deutsch aus slawistischer Sicht: zum deutsch-slowenischen Sprachbund in Kärnten. – In: *Germanistische Linguistik*, 101-103, 477–500.
- Newerklá, Stefan M. (2003): *Sprachkontakte Tschechisch – Deutsch – Slowakisch. Deutsche Lehnwörter im Tschechischen und Slowakischen: historische Entwicklung, Beleglage, bisherige und neue Deutungen*. Universität Wien: Habilitationsschrift.

- Newerkla, Stefan M. (2011): *Sprachkontakte Deutsch – Tschechisch – Slowakisch. Wörterbuch der deutschen Lehnwörter im Tschechischen und Slowakischen: historische Entwicklung, Beleglage, bisherige und neue Deutungen.* (= Schriften über Sprachen und Texte 7). Frankfurt/M.: Peter Lang.
- Nyenhuis, Agnieszka (2011): *Deutsche und Polen im Sprachkontakt. Polnische Einflüsse im deutschen Schlesien.* Frankfurt/M.: Peter Lang.
- Perani, Daniela/Paulesu, Eraldu/Sebastian Gallés, Nuria/Dupoux, Emmanuel/Dehaene, Stanislas/Bettinardi, Valentino/Cappa, Stefano F./Fazio, Fiorina/Mehler, Jacques (1998): The bilingual brain. Proficiency and age of acquisition of the second language. – In: *Brain*, 121, 1841–1852.
- Perani, Daniela/Abutalebi, Jubin (2005): The neural basis of first and second language processing. – In: *Current Opinion in Neurobiology*, 15(2), 202–206.
- Pohl, Heinz-Dieter (2009) Sprachkontakt in Kärnten. – In: Elmentaler, M. (Hg.), *Deutsch und seine Nachbarn.* Frankfurt/M.: Peter Lang, 117–132.
- Pohl, Heinz-Dieter (2020): Slowenisch-deutscher Sprachkontakt gezeigt an der Sprachinsel Zarz/Sorica im Vergleich mit Kärnten. – In: *Linguistica*, 60(2), 179–191.
- Povejšil, Jaromír (1997): Tschechisch-Deutsch. – In: Goebel, Hans/Nelde, Peter/Starý, Zdenek/Wölck, Wolfgang (Hgg.), *Kontaktlinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung 2.* Berlin: De Gruyter, 1656–1662.
- Rabus, Achim (2011): *Der Größenfaktor im deutsch-slavischem Sprachkontakt (am Beispiel des Nieder- und Obersorbischen, Burgenlandkroatischen, Slovenischen, Čechischen und Polnischen).* – In: *Zeitschrift für Slawistik* 56 (1), 84–96.
- Rabus, Achim (2013): *Die Rolle des Sprachkontakts für die slavischen (Standard-)Sprachen (unter besonderer Berücksichtigung des inner-slawischen Kontakts).* Freiburg: Habilitationsschrift.
- Reindl, Donald F. (2008): *Language Contact: German and Slovenian* (= *Diversitas Linguarum* 20). Bochum: Universitätsverlag Dr. N. Brockmeyer.
- Schenker, Alexander (1985): Polish. – In: Schenker, Alexander/Stankiewicz, Edward/Micaela S. Iovine (Hgg.), *The Slavic Literary Languages: Formation and Development.* New Haven: Yale Concilium on International and Area Studies, 195–210.
- Schmiedtová, Barbara (2004): *At the same time. The expression of simultaneity in learner varieties.* (= *Studies on language acquisition* 26). Berlin: De Gruyter.
- Schmiedtová, Barbara (2011): Seeing for Speaking. Wie Sprache unser Denken formt – psycholinguistische Hintergründe. – In: Schulte, Susanne (Hg.), *Ohne Wort keine Vernunft – keine Welt. Bestimmt Sprache Denken? Schriftsteller und Wissenschaftler im Wortwechsel mit Johann Georg Hamann.* Münster: Waxmann, 97–128.
- Schmiedtová, Barbara (2013a): Zum Einfluss des Deutschen auf das Tschechische. Die Effekte des Zeitdrucks auf die Sprachproduktion. – In: Nekula, Marek/Šichová, Kateřina/Valdrová, Jana (Hgg.), *Bilingualer Sprachvergleich und Typologie.* Tübingen: Julius Gross Verlag, 177–206.
- Schmiedtová, Barbara (2013b): Traces of L1-patterns in the event construal of Czech advanced speakers of L2-English und L2-German. – In: von Stutterheim, Christiane/Flecken, Monique/Caroll, Mary (Hgg.), *IRAL*, special issue, 87–116.
- Schmiedtová, Barbara/Sahonenko, Natascha (2008): Die Rolle des grammatischen Aspekts in Ereignis-Enkodierung. Ein Vergleich zwischen Tschechischen und Russischen Lernern des Deutschen. – In: Gommès, Patrick/Walter, Maik (Hgg.), *Fortgeschrittene Lernervarietäten, Korpuslinguistik und Zweitspracherwerbsforschung.* (= *Linguistische Arbeiten* 520). Berlin: De Gruyter, 45–71.

- Sgall, Petr/Hronek, Jiří (1992): *Čeština bez příkras* [Tschechisch ohne Verschönerung]. Prag: H & H.
- Stern, Roswitha (2011): *Heimat in zwei Welten*. Alpen-Adria-Universität Klagenfurt: Magisterarbeit.
- Štumberger, Saška (2009): Slowenische Sprache und Zweisprachigkeit bei den Slowenen in Deutschland. – In: *Wiener Slavistisches Jahrbuch*, 55, 253–260.
- Thomason, Sarah Grey (2001): *Language contact: an introduction*. Edinburgh: Edinburgh Univ. Press.
- Thomason, Sarah Grey/Kaufman, Terrence (1988): *Language contact, creolization, and genetic linguistics*. Berkeley/Calif.: Univ. of California Press.
- Toporišič, Jože (1981): Slowenisch-deutsche Sprachkontakte. – In: *Kulturelle und sprachliche Minderheiten in Europa* (= Linguistische Arbeiten 109). Berlin: De Gruyter, 69–79.
- Trost, Pavel (1965): Deutsch-tschechische Zweisprachigkeit. In: Havránek, Bohuslav/Fischer, Rudolf (Hgg.), *Deutsch-tschechische Beziehungen im Bereich der Sprache und Kultur* (Abhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig: Philosophisch-historische Klasse, 57. 2). Berlin: Akademieverlag, 21–28.
- Vaniček, Vratislav/Čornej, Petr/Bělina, Pavel/Bláhová, Marie (Hgg.) (1992): *Dějiny zemí koruny české* [Geschichte der Länder der Böhmischen Krone]. Band 1–2. Prag: Paseka.
- Vintr, Josef (2001): *Das Tschechische. Hauptzüge seiner Sprachstruktur in Gegenwart und Geschichte* (= Slavistische Beiträge 403, Studienhilfen 11). München: Otto Sagner.
- von Stutterheim, Christiane/Andermann, Martin/Carroll, Mary/Flecken, Monique/Schmiedtová, Barbara (2012): How grammaticized concepts shape event conceptualization in language production. Insights from linguistic analysis, eye tracking data and memory performance. – In: *Linguistics* 50(4), 833–867.
- Warditz, Vladislava (2014): Zum Status syntaktischer Variationen in Sprachkontaktsituationen: Eine Fallstudie zum Polnischen in Deutschland. – In: *Zeitschrift für Slawistik*, 59 (1), 63–82.
- Zahra, Tara (2008): *Kindnapped Souls: National Indifference and the Battle for Children in the Bohemian Lands, 1900-1948*. Ithaca/NY: Cornell University Press.
- Ziegler, Arne (2003): *Städtische Kommunikationspraxis im Spätmittelalter. Historische Soziopragmatik und Historische Textlinguistik*. Berlin: Weidler Verlag.
- Zielińska, Anna/Księżyk, Felicja (2021): Language shifts in the language biographies of immigrants from Upper Silesia residing in Germany. – In: *Multilingua*, 40(5), 675–706.